



Tierschutzkampagne (13): Stadtauben – erst das „Rennpferd des kleinen Mannes“, dann die „Ratten der Lüfte“



Jeder kennt sie – die hungrigen Tauben, die Futter in der Nähe eines Mülleimers suchen, oder mitten in einer Fußgängerzone aufgeregt nach einem Stück Brötchen picken. Doch sie sind nicht sonderlich beliebt – diese intelligenten und anpassungsfähigen Vögel werden von vielen Menschen abgelehnt. Denn angeblich übertragen die Tiere Krankheiten. Und angeblich zerstört ihr Kot Hauswände und Denkmäler. Dabei ist laut Tierschutzbund die gesundheitliche Gefährdung durch (Stadt)Tauben nicht größer als durch andere Zier- und Wildvögel. Und laut Aussage bspw. des bayerischen Amtes für Denkmalpflege ist Taubenkot nicht ätzend, sondern liegt im ph-neutralen Bereich, ist also weniger aggressiv als saurer Regen. Die zu beobachtenden Verschmutzungen kommen vom sog. „Hungerkot“, sind damit eine Folge der schlechten Ernährung. Davon wird noch im Folgenden die Rede sein.

Wie so oft ist das Problem der Stadtauben ein menschengemachtes. Denn die Stadtauben sind entflozene, gestrandete, erschöpfte Brieftauben und deren Nachkommen – somit Zuchttiere und ein „Produkt“ des Menschen. Hierzu trägt vor allem die Brieftaubenzucht bei. 40% der städtischen Taubenpopulationen sind keine Nachkommen verwilderter Tiere, sondern ständig neu heimatlos werdende Tauben. Daran sind die ca. 79.000 Brieftaubenzüchter mit ihren etwa 10 Millionen Exemplaren (beide Zahlen plus Dunkelziffer) alles andere als unbeteiligt. An manchen Wochenenden sind bis zu 1,5 Millionen Tauben in der Luft. Die Tiere absolvieren einen Preisflug nach dem anderen mit bis zu 1.400 km Entfernung bis zum heimatlichen Schlag. Sie gelten als „Rennpferde des kleinen Mannes“ und werden mit leistungssteigernden Mitteln vollgepumpt. Gewinnprämien bis zu 50.000 Euro sind ein hoher Anreiz und lassen alles andere vergessen. Bevor sie zum Start „aufgelassen“ werden, müssen die Vögel in dunklen Boxen hunderte, bis tausend Kilometer hinter sich bringen. Zuvor werden sie grausam von Partner und Jungen getrennt (Tauben führen ihr ganzes Leben lang eine monogame, enge Beziehung zum Partner). In Todesangst um Partner und Junge versucht die Taube, so schnell wie möglich zurückzufinden.

Wen wundert es noch, dass viele der Tiere nicht zurückfinden? Sie verirren sich, verhungern, verdursten und verunglücken unterwegs. Wenn sie Glück haben, werden sie aufgefunden und zum Tierarzt oder ins Tierheim gebracht. Dort kann man den Besitzer anhand der Beringung in der Regel leicht identifizieren. Wird dieser benachrichtigt, bekommt man ebenfalls in der Regel zu hören, dass er die Taube nicht mehr haben wolle, dass es zu weit und zu teuer wäre, das Tier abzuholen. Sieht so Verantwortung für die Tiere aus? Dann bleiben Tierärzte und letztlich die Tierheime auf den Tauben „sitzen“. Deswegen sind seitens des Tierschutzes Taubenschutzprojekte ins Leben gerufen und Vogelauffangstationen eingerichtet worden, wobei letztere aus allen Nähten platzen und beide dringende Unterstützung benötigen.

Sehr viele Tauben stranden völlig erschöpft, dehydriert und ausgehungert in unseren Städten und damit beginnt ihr Martyrium. Aus dem liebenswerten Symbol des Friedens, der Liebe und dafür, dass etwas Neues entsteht, ist nun eine obdachlose Stadtaube geworden. Als reine Körnerfresser sind Tauben gezwungen, sich von Abfällen zu ernähren, wodurch sie erkranken. Der allseits bekannte Taubenkot ist nichts anderes als sog. „Hungerkot“, aufgrund einer Durchfallerkrankung durch Hunger und falsche Ernährung. Hinzu kommt, dass sich Tauben unabhängig von ihrem Ernährungszustand vermehren! Denn auch in dieser Hinsicht wurden sie zu „Hochleistungstieren“ herangezüchtet. M. a. W.: Sie hungern einfach nur, anstatt ihre Fortpflanzungsrate zu dezimieren. Somit ist dieser sog. „Brutzwang“ trotz Hungerns nichts anderes als eine zuchtbedingte Grausamkeit. Folglich ist das Fütterungsverbot nicht nur eine völlig nutzlose, sondern auch unmenschliche Methode, der Stadtaubenproblematik Herr zu werden.

Wie wurde das bisher und wie wird es weiterhin gehandhabt? Da sind einmal die Versuche, die Tauben mit Spitzen auf Simsens und Dächern (sog. Spikes), mit Netzen oder dem Aufstellen von Attrappen von Gebäuden zu vertreiben. Dadurch werden die Tiere immer wieder gezwungen, sich neue Nistplätze zu suchen. Weiterhin wurden und werden immer wieder Tötungsaktionen durchgeführt: so streut man bspw. mit Blausäure vergiftete Körner aus. In anderen Städten werden die Tauben im Morgengrauen in Netzen gefangen und ihnen das Genick gebrochen. Doch jede Stadt bietet den Tieren durch Abfälle reichlich – allerdings völlig unpassendes - Futter, so dass sich die Bestände innerhalb weniger Wochen regeneriert haben. Fazit: Solche tierquälerischen Tötungen bewirken überhaupt nichts. führen zu nichts und können von keinem Tierschützer toleriert, geschweige akzeptiert werden! Wir lehnen die Tötung von Tauben strikt ab.

Welche Maßnahmen können und müssen von den Städten durchgeführt werden, damit sich die Menschen nicht belästigt fühlen und auch die Tauben leben können? Konzepte einer „Tiergerechten Bestandsregulierung“ müssen her? Dazu gibt es bereits sehr gute Ausarbeitungen des Tierschutzes sowie eigene Taubenschutzprogramme. Die wichtigste Maßnahme ist zunächst die Einrichtung geeigneter Nistmöglichkeiten, sog. Taubenhäuser

oder Taubentürme. Mit deren Hilfe kann durch Austausch der Gelege der Bestand der Tauben reguliert werden: das geschieht durch einen „Eiaustausch“ , indem nämlich frisch gelegte Eier in den Nestern gegen Plastikeier ausgetauscht werden. Solche Nistgelegenheiten entlasten darüber hinaus die Hausbesitzer, da der Taubenkot in den Taubenhäusern gesammelt werden kann. Des Weiteren dürfen Tauben nicht unkontrolliert, sondern müssen mit artgerechtem Futter – an festgelegten Stellen der Stadt und zu regelmäßigen Zeiten - gefüttert werden. In manchem Stadtzentrum werden Weizen, Reis, Vogelfutter und Mais ausgestreut, doch dieses durch die Stadt selbst „ausgebrachte“ Futter ist leider Mangelfutter, das die Tiere schwächt.

In unseren Großstädten kommt 1 Taube auf ca. 100 Einwohner, wie das „Projekt Taubenschutz“ der Tierhilfe Fünfseenland e.V., des Bundes gegen den Missbrauch der Tiere e.V. und der Aktion Tier e.V. festgestellt hat. Unsere Großstädte sind voll von Stacheln, Drähten und (Draht)Netzen – um ein Geschöpf „abzuwehren“, das der Mensch als Symbol für Liebe und Frieden (bspw. aus wilden Felsentauben) geschaffen hat. Für sog. „Abwehrmaßnahmen“ werden jährlich horrenden Beträge ausgegeben, (so bspw. in München 4 Millionen Euro!) - dabei könnte man den Berechnungen des o.g. Projekts zufolge mit 10 % dieser Ausgaben jeweils alle Stadtauben artgerecht unterbringen und versorgen (Artgerechtes Futter für eine Taube kostet im Monat ca. 1 Euro!).

Was kann jeder Einzelne von uns tun? Zunächst und vor allem: mit Stadt – bzw. Straßentauben respektvoll umgehen. Den örtlichen Stadtaubenschutz mit Sach- und Geldspenden unterstützen. In einem betreuten Taubenschlag ehrenamtlich mithelfen. Und sich dagegen wenden, dass Tauben gequält, verletzt oder getötet werden. Tierquälerei ist eine Straftat!

Und: keine Taube würde freiwillig in unseren Städten leben. Sie sind ausgesetzte Haustiere. Wie Straßenhunde und -katzen in anderen Ländern verloren die Tiere durch Einzelschicksale ihr sicheres Zuhause und leben unter nicht artgerechten und elenden Bedingungen auf unseren Straßen. Nun müssen sie täglich einen kläglichen Überlebenskampf in unseren Straßen führen, statt artgerecht in Taubenschlägen zu leben. Wir stehen hier genauso in der Verantwortung wie für Hund und Katze und jedes andere heimatlos gewordene Haustier.

Quellen:

[1] <https://www.tierschutzbund.de/information/hintergrund/artenschutz>

[2] <http://www.tsv-sorgenfelle.de/index.php/133-hilfe-fuer-taubenstation>

[3] <https://www.tierhilfe-fuenfseenland.com/projekt-taubenschutz/>

[4] <https://bmt-tierschutz.de>

[5] <https://www.aktiontier.org/>

[6] <http://www.hamburgerstadttauben.de/>

[7] <https://www.stadttaubenprojekt.de/>